

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 38 (1912)  
**Heft:** 14

**Artikel:** Eine kurze Grabrede  
**Autor:** Schneider, Jetter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-444547>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Ostermontagsphantasie.

„Das Leben ist erbärmlich“,  
Der Schopenhauer spricht,  
Er kannte Osterfladen  
Und Zwiebelkuchen nicht.  
Sonst hat er ziemlich recht ja:  
„Die Menschen sind gemein“  
Wo nur ein Vorteil anklopft,  
So rufen sie: „Herein!“

Nur bei Kalenderfechten  
Ihr Herz sie bügeln auf,  
Gehn lämmchenglisch spazieren  
Und freuen sich zu hauf.  
Sie führen schöne Worte  
Im Munde frommer Art,  
Und wer es noch zuwegbringt,  
Um diese Zeit sich paart.

Man pflückt die ersten Veilchen,  
Und gibt den ersten Kuß.  
Im Standesamt die Schreiber  
Man schnell verdoppeln muß.  
Die Doppelitter fließen  
In ungeahnter Zahl,  
Der Frühling kommt mit Brausen  
Grad so wie's letzte Mal.

Die Osterhasen haben  
Entsetzlich viel zu tun.  
Voll Neid auf so viel Eier  
Blickt manches alte Huhn.  
Die Herren Confiseure  
Stehn überglücklich da:  
An guter Schokolade  
Ist halt doch öppis dra!

Die ersten Schifflein schwimmen,  
Die ersten Blümlein blühn;  
Was längst gesetzt benahm sich,  
Wird jugendsel grün.  
Die Grammophone schmettern,  
Klaviere gehen los!  
Die Basen und die Tanten  
Schaun Nester an — aus Moos!

So darf sich jeder freuen  
Bis auf den Redakteur,  
Dem weht es Frühlingslieder  
Just massenhaft daher.  
Auf „Herz“ reimt „Schmerz“ sich prächtig  
Wie in uralter Zeit  
Und wird wohl auch so bleiben  
In alle Ewigkeit!

-ee-

## Die Hazardspiele.

Fröhlich geh'n vorbei die Stunden  
Bei den lust'gen Röhlerrunden.  
Jeder ist dabei beglückt,  
Wegen lumpiger 5 Franken  
Lohnt es nicht, sich noch zu zanken  
Noch zu werden gar verrückt.

Dieses Spiel ist nur bei Nobeln  
Ueblich, die in Sammt und Zobeln  
Fein die Tische rings umsteb'n.  
Dhnen gibt man Eintrittskarten,  
Falls sie nicht im Blumengarten  
Plaudern und spazieren gehn.  
Müdriger ist's für Plebejer  
Für die Huber, Müller, Meyer.  
Dort kost's nur der Franken zwei,  
Man gewinnt das Siebenfache  
Nimmt für die Erregung Rache  
Mit drei Litres Dézaleys.

Also hat im alten Gleise  
Neu geordnet diese Kreise  
Bürtlerlich der Bundesrat,  
Und die lust'gen Röhllein traben,  
Schweizer schauen zu und Schwaben  
Der behenden Croupiert!  
Denn zu öffentlichen Zwecken:  
Pissoirs, Promenaden, Hecken  
Wird der Reingewinn verwandt.  
Genf, Luzern und Interlaken,  
Baden, Montreux, alle jucken  
's Gerstlein ein geschäftsgewandt!

Fax.

## En revenant de la revue.

Der erste Revanche-Gott, Hr. Boulanger,  
War wirklich gar nicht viel wert,  
Denn: En revenant de la revue,  
Ritt er ein gewöhnliches Pferd. —  
Der zweite Revanche-Gott, der Negergen'rall,  
Der taugte auch noch nicht viel,  
Denn: En revenant de la revue,  
Da fuhr er im Automobil. —  
Der heutige Halbgott — Herr Müllerand  
Ist fast schon der richtige Mann,  
Denn: En revenant de la revue,  
Da schwelt er im Aéroplan. —  
Der Zukunfts-Revanche-Gott  
tron tischerlich  
— „Bluff“ ist ja in Frankreich der Biss, —  
Denn: En revenant de la revue,  
Auf einem gebündigtem Biss. —

Lisebeth.

## Wie die Basler einen gefährlichen Säugling einfingen.

Es mag wohl schon ein paar hundert Jahre her sein, als in der sonst so kinderliebenden Stadt Basel ein gemeingefährliches Knäblein über die Grenze geschafft werden sollte. Wochenlang hielt es das gesamte Polizeiwesen in größter Aufregung. Endlich spionierten ein paar Dutzend Detektive aus, daß sich das gefährliche Kind vormittags in einer Kleinkinderbewahranstalt aufzuhalten pflege. Da wurde eines Tages, nachdem umfassende Dschu-Dschifu und Revolverschießübungen abgehalten worden waren, der Lehrer der Anstalt hinausgerufen. Er erstaunte aufs höchste, als er des gesamten Polizeidetachement mit Musik und fliegenden Fahnen anstichtig wurde, beruhigte sich aber schnell, als man ihm ein paar Säbel und Pistolen in die Hand drückte und ihn beauftragte, ein gewisses, in seiner Obhut befindliches Knäblein herauszulocken unter der Aufforderung, den draußen harrenden „Freunden“ den Weg zur Kanonengässchule zu zeigen.

Kühn entledigte sich der Hüter der Kinderseelen seines ehrenvollen Auftrages.

Von den lockenden Weisen der Musik und dem farbenprächtigen Bilde der fliegenden Fahnen entzückt, ließ sich das Kind immer weiter und weiter fortführen bis sich die Sachlage plötzlich in einem für Gefechte günstigen Terrain, das durch kleine Fähnchen abgesteckt worden war, furchterlich änderte. Die Kanonen donnerten drohend, die Maschinengewehre rasselten, und das in lautes Heulen ausbrechende Kind mußte sich übergeben.

Berechtigter Stolz auf diese kühne Tat erfüllt bis auf den heutigen Tag gewisse Basler Kreise.

## Aus einem Schülerauflatz.

In unserer Gemeinde gibt es mehrere Vereine, z. B. der Schützenverein, der Männerchor Harmonie. Der Alkohol wird vom Abstinenzverein unseres Dorfes bekämpft, welcher sehr verderblich wirkt.

## Ein Steckborner Stücklein.

Heut' zu Tag passiert auf Leib —  
Und Sparkassen Allerlei! ...  
Mußte doch in jüngsten Zeiten  
Unser Zeichner stets bereiten  
Sich für Bilder rechts und links —  
Duft' es herrlich oder — stink's! ...  
Neulich aber hat's getrieben  
So ein Bänklein übertrieben,  
Dem — weil etwas schwer bedrückt —  
Halt ein Pump ist sehr, mißglückt,  
Allen Fischen im Bodensee  
Taten drob die Floben weh!

Hört denn: der treuen Hand —  
Vereinigung im Zürcher Land  
Muhet Steckborn ein Millönchen  
(Wahrlich! 's sind ja keine Böhnchen!)  
Haftung zu ganz hinterrücks  
Jene wußt' von allem — nix!

Treue Hand Vereinigung  
Kehrt den Spieß jetzt aber um  
Sagt in großen Tagesblättern  
Was in Steckborn sind für Vetter,  
Was für diese zu jeder Frist  
Immerhin recht „gishämig“ ist! ...

## Eine kurze Grabrede.

Hier ruhet Herr Rentier Cujon  
Sein Leben war harte Fron.  
Erst schneidert er Holen nach Maß,  
Verdiente dabei auch etwas;  
Dann spekuliert er voll Mut,  
Doch bekam's ihm nicht immer gut.  
Das Aergste freilich — ein Graus! —  
Ein grober Wirt brannt' ihn aus  
Des Schnauzes rechte Partie,  
Das kommt' er vergessen nie.  
Er verschloß sich in sein Haus,  
Ging nur noch im Dunkel aus.  
Kürzlich wagt' er sich doch ans Licht,  
Er ertrug es aber nicht.  
Obwohl von den Seinen bewacht,  
Von Gefellen herzlich umlacht,  
Entwich ihm sofort die Kraft,  
Hinfiel er völlig erschlafft,  
Dreimal schnappt' er, dann rief er aus:  
Ich sterbe an meinem Schnauz!  
Jetter, Schneider.

## Tragisches Erlebnis.

Als sie das letzte Mal gespeist  
Mit mir — es war im „Schwan“  
Bestellte voll Begeisterung  
Sie kurzerhand Fasan.

Doch leider, wie es manchmal geht,  
Kam aus der Küch' die Kund:  
Nicht mehr zu haben sei, wonach  
Gewäßert ihr der Mund.

Fasan gibts nicht: Was nimmt man nun?  
Die Karte ward befragt,  
Dann hat an Stelle des Fasans  
Ein — — Kalbskopf ihr behagt.

Bei Frauen ging's schon öfter so,  
Es ist kein leerer Wahn:  
Ein Kalbskopf nahm die Stelle ein  
Von einem Herrn Fasan!

U.: „In unserer genüßsüchtigen,  
lüsternen Zeit wirkt sicherlich nichts  
wohlstätiger als ein bisschen Lustese.“

B.: „Gewiß, gewiß, nur ziehe  
ich meinerseits Emmentaler  
Käse vor“.

Fax.